

Zukunft Holz

Ausgabe 3 | 2020

INNENSTÄDTE IM WANDEL DER ZEIT

Verkehrsberuhigte Zonen
und hölzerne Wohnzimmer in
der (Groß-)Stadt

ARCHITEKT IM INTERVIEW

„Projekte mit starker
Veränderungswirkung müssen
besonders gut erklärt werden.“

WAS MENSCHEN IN DIE STÄDTE LOCKT

Warum Holz eine entscheidende
Rolle für den Wohlfühlfaktor
einnimmt





Skizze Pontons - Kleiner Kiel-Kanal · © bgmr Landschaftsarchitekten



Holzsteg mit Sitzflächen - Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert

Öffentliche Plätze

Was den Einsatz von Holz richtig und wichtig macht



Holzsteg mit Sitzflächen - Kleiner Kiel-Kanal · © bgmr Landschaftsarchitekten

Öffentliche Plätze stehen in Deutschland derzeit besonders im Fokus. Nicht nur, weil sie als Erholungsort in unserer Freizeit immer beliebter werden, sondern auch, weil sie als Aushängeschild für eine nachhaltige Großstadt dienen. Kiel, die Landeshauptstadt Schleswig-Holsteins, ist ein gutes Beispiel für eine Stadt, die in Sachen Nachhaltigkeit als Vorreiter unterwegs ist. Für ihre nachhaltige Stadtentwicklung hat die Großstadt den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2021 zugesprochen bekommen. Kiel ist bereits seit 1996 Klimaschutzstadt und hat das Ziel, bis spätestens 2050 klimaneutral zu werden. Überzeugt hat die Jury eine zu 100 Prozent aus Ökostrom betriebene Landstromanlage. Als weiterer Pluspunkt wurde die starke bürgerschaftliche Beteiligung angesehen, wie sie in Kiel an der Tagesordnung ist. Das wurde in den vergangenen acht Jahren vor allem beim Projekt „Kleiner Kiel-Kanal“ deutlich.

Leitprojekte der Stadtentwicklung müssen immer auch von der Stadtgesellschaft, wenn nicht geliebt, so doch gewollt sein.

Landschaftsarchitekt Dirk Christiansen hat das Projekt von Anfang an begleitet. Er bewarb sich mit seinem Berliner Landschaftsarchitekturbüro bei der Ausschreibung, deren Ausführung schließlich zum heutigen Erscheinungsbild der Kieler Innenstadt geführt hat.

Dort, wo heute der Kleine Kiel-Kanal die Kieler Besucher und Bürger zum Flanieren und Entspannen einlädt, war früher einmal die Holstenbrücke. Die Stadt Kiel forderte eine moderne, einladende, nachhaltige und zukunftsweisende Umsetzung. In das Projekt wurden die Kieler Bürger von Anfang an intensiv eingebunden, um die

Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer besonders gut umsetzen zu können. Für die Kieler war die intensive Öffentlichkeitsbeteiligung von genauso großer Bedeutung wie für das Projektteam. So konnten beide Parteien an einem Strang ziehen und miteinander ein großartiges Ergebnis erschaffen.

Eine sehr große Rolle spielte auch die Kombination aus intensiver Innenstadt Begrünung im Zusammenspiel mit erlebbar Wasser und der erzielten Verkehrsberuhigung im Bereich des Kleinen Kiel-Kanals. Wo früher eine sechsspurig befahrene Verkehrsstraße lautstark durch die Innenstadt tobte, fährt heute lediglich noch der öffentliche Busverkehr entlang.

Und auch die Baumauswahl erfolgte ganz bewusst. In die Bauminseln am Südbecken wurden Spitzahorne gepflanzt und an den westlichen Seiten der Wasserbecken Silberlinden. Da diese weitestgehend resistent gegen Blattläuse sind, ist weniger klebriger Honigtau zu befürchten als bei anderen Baumarten. So bleiben die darunterliegenden Plätze länger sauber. Für die östlichen Becken hat man sich für Sumpfeichen entschieden, die genau wie die anderen ausgewählten Bäume das besondere Großstadtklima sehr gut vertragen.

Die Kieler sind absolut glücklich mit dem Ergebnis des Kleinen Kiel-Kanals. Nicht nur in Bezug auf den Ruheaspekt, sondern selbstverständlich auch in Sachen Umweltfreundlichkeit und verminderte Abgase in der Kieler Innenstadt.

Der Kleine Kiel-Kanal kam genau richtig oder „Was lange währt, wird endlich gut“.

Im August wurde der Kleine Kiel-Kanal nach nunmehr acht Jahren Planungs- und Bauzeit endlich eröffnet. Zu den nachhaltigen Aspekten, die bei diesem Projekt verfolgt wurden, zählt auch der großflächige Einsatz von Kebony Holz. Kebony wurde für die holzgedeckten Terrassen, die Kanalinseln und natürlich für viele Sitzgelegenheiten auf Kiels neuem Anziehungspunkt verwendet.

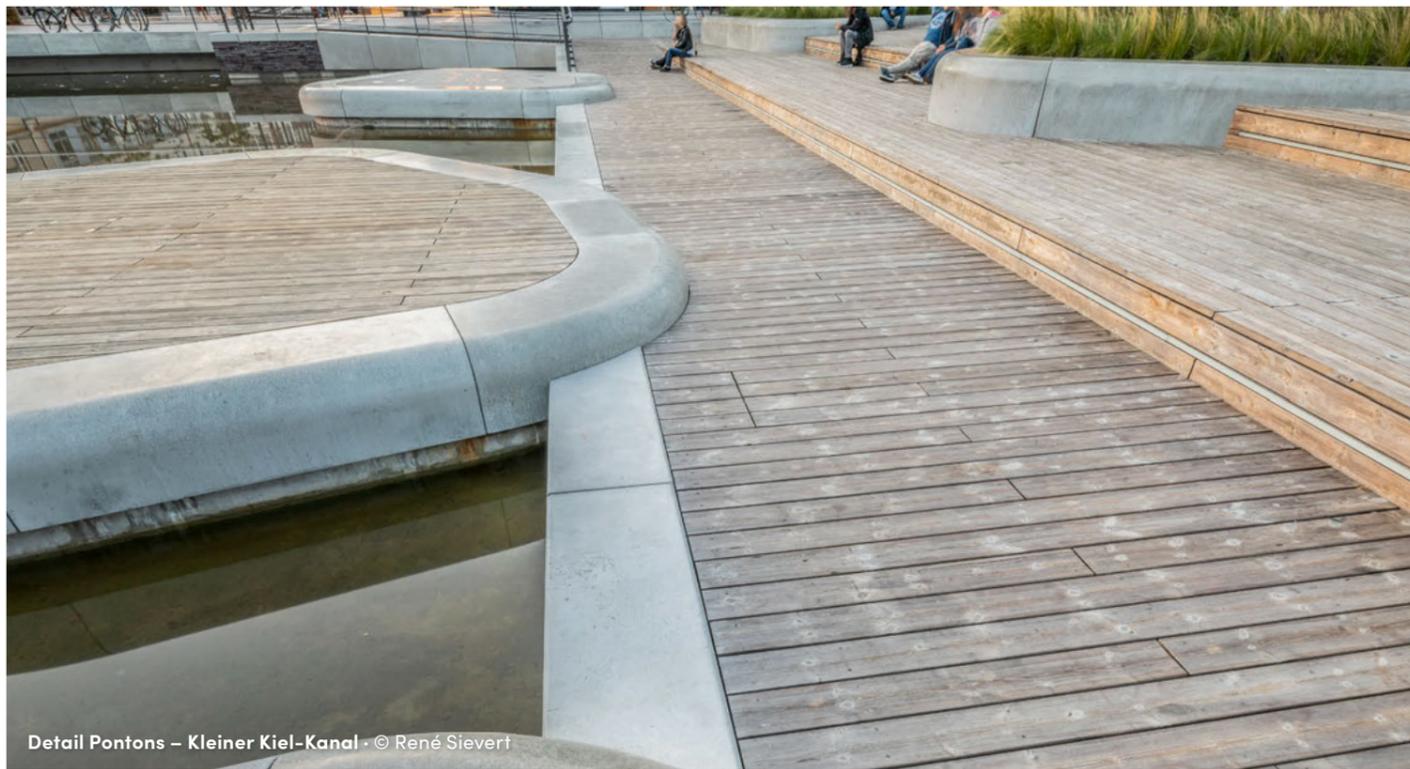
Bei Kebony handelt es sich um nachhaltiges Holz, das mithilfe eines patentierten Verfahrens in Bioalkohol getränkt wird. Somit werden die Widerstandsfähigkeit und die Dimensionsstabilität des Holzes erhöht. Das Besondere: Auf Schadstoffe wird gänzlich verzichtet. Erreicht wird eine permanente Veränderung der Zellstruktur des Holzes, wodurch eine für Holz außergewöhnlich lange Haltbarkeit erzielt wird. Es erreicht die technischen Qualitäten von Teakholz und erhält dabei eine dunkelbraune Farbe, die sich bei direkter Bewitterung im Laufe der Zeit zu einer silbergrauen Patina entwickelt.

Geld ist in der Regel kein Thema

Nachhaltigkeit ist ein zunehmend wichtiger werdendes Thema für die Gesellschaft. Aber auch die öffentlichen Träger denken um und orientieren sich immer öfter hin zu

Die besten Tipps zur Auswahl von Holz für öffentliche Plätze

1. Verwenden Sie ausschließlich splitterarmes Holz, damit die Nutzung der Stadtmöbel möglichst viel Freude bereitet und die Gefahr von Splintern minimiert wird.
2. Achten Sie darauf, dass das verwendete Holz weder gestrichen noch nachbehandelt werden muss – das spart auf Dauer Kosten.
3. Verwenden Sie ein hartes Holz, welches robust gegen Vandalismus ist.
4. Angenehme Optik und Haptik intensivieren die Freude an den Stadtmöbeln nicht nur für die Nutzer, sondern auch für vorbeigehende Passanten. Das Holz sollte über mehrere Jahre schön anzusehen sein.
5. Tropenholz wird von den Bürger*innen immer weniger akzeptiert. Mit der Verwendung von nicht tropischen Hölzern, die zusätzlich ein FSC-Zertifikat und weitere Ökosiegel nachweisen können, werden Kommunen ihrer Vorbildfunktion in Sachen Nachhaltigkeit gerecht.
6. Nutzen Sie für öffentliche Plätze ausschließlich Holz, bei dem Ihnen der Hersteller eine langjährige Garantie auf Verrottung gewährt. Nur dann können Sie sicher sein, dass Sie und die Nutzer*innen lange Freude daran haben werden.
7. Setzen Sie Holz ein, welches wenig Feuchtigkeit aufnimmt und dadurch rasch abtrocknet – so kann die Parkbank schneller wieder genutzt werden.
8. Bedenken Sie, dass sich Holz-Kunststoff-Gemische (WPC/BPC) in der Sonne schnell aufheizen.



Detail Pontons – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert

nachhaltigen und ökologisch wertvollen Materialien. Früher war es die Haltbarkeit, die Kommunen kritisch in Bezug auf Holz auf öffentlichen Plätzen gestimmt hat. Mit Kebony ist davon allerdings keine Rede mehr. Die Garantie auf Verrottung sowie einen äußerst pflegearmen Wartungsanspruch bringt die nordische Kiefer als Hauptcharaktere mit. „Geld ist bei der kommunalen Umsetzung in der Regel kein Thema“, weiß Dirk Christiansen. „Wichtig ist, dass nicht ständig jemand abgestellt werden muss, um Bänke und Oberflächen zu reinigen und zu warten.“ Das ist bei Kebony nicht nötig. Ein Nachölen oder Streichen wie bei vielen anderen Hölzern entfällt vollständig.

Holz auf öffentlichen Plätzen assoziiert ein heimatliches Gefühl

Holz hat auf Menschen eine natürliche Anziehungskraft wie ein Magnet. Gerade in Zeiten, in denen die meisten Treffen ins

Freie verlegt werden, steigt die Dankbarkeit, dieses bekannte und geliebte Empfinden durch schöne und hochwertige Holzobjekte auch auf öffentlichen Plätzen genießen zu dürfen. Es gibt vermutlich kaum eine Wohnung, die nicht mindestens ein Einrichtungsobjekt besitzt, das aus Holz besteht oder wenigstens in Holzoptik erschaffen wurde. Sehen wir Holz in der Öffentlichkeit, werden wir davon magisch angezogen. Ein Gefühl von Natürlichkeit und Heimat steigt in uns auf, wir fühlen uns wohl und fast wie zu Hause. Von diesem Empfinden profitieren die Kieler mit dem Kanal nun ganz besonders.

Felix Schmuck, Leiter der Stadtplanung, ist ebenfalls zufrieden mit dem Ergebnis. Wie gut der neue Raum von den Kieler Bürgern und Besucher angenommen würde, wäre bereits jetzt deutlich zu sehen und auch die Kaufleute wären äußerst zufrieden mit der erzielten innerstädtischen Belebung durch den Kleinen Kiel-Kanal. Des Weiteren hätte die Neugestaltung der Innenstadt eine

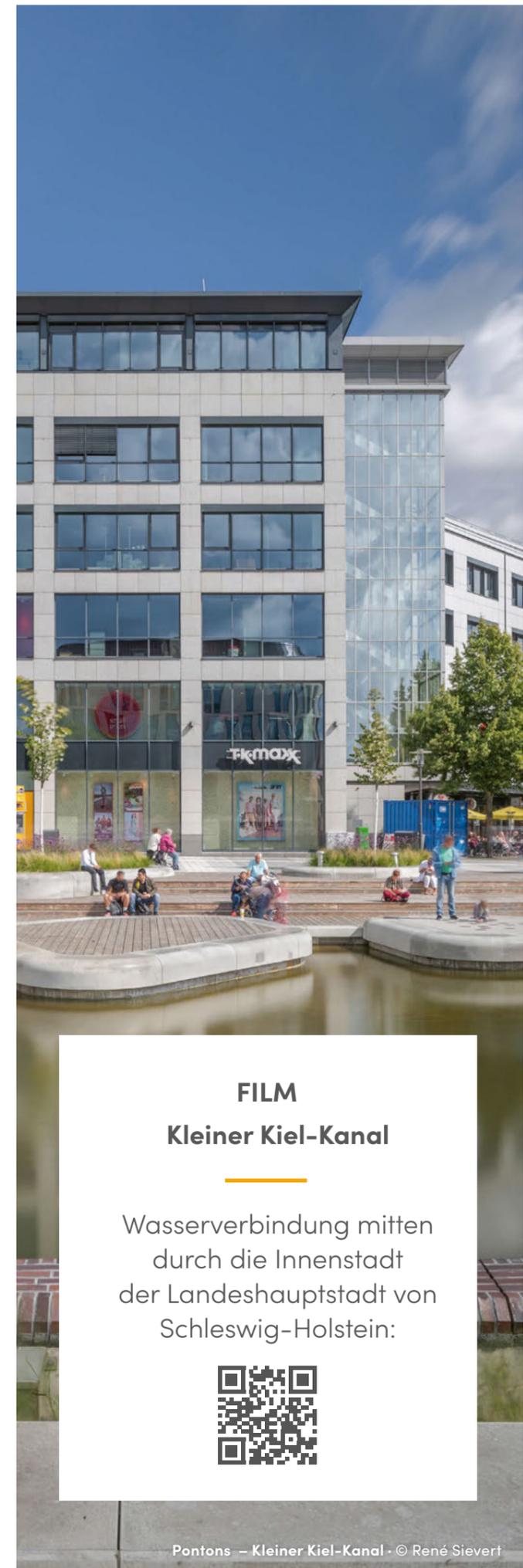
Vielzahl privater Investitionen ausgelöst, die wiederum die Stadt Kiel wirtschaftlich stärkten. Erste Umfragen bei den Besuchern und Nutzern des Kleinen Kiel-Kanals fielen ebenfalls rundherum positiv aus. Damit wären die drei obersten Ziele, die Innenstadt attraktiver zu machen, die Kaufkraft zu beleben und die Investitionen zu stärken, erreicht.

Kanal mit besonderem Wasserkonzept

Da das aus dem Kleinen Kiel stammende Wasser später zeitweise sehr nährstoffreich und zum Algenwachstum neigen wird, soll ein pfiffiges Reinigungssystem die angestrebte Wasserqualität im Kleinen Kiel-Kanal dauerhaft erhalten.

Es ist eine Mischung aus bepflanzten Bodenfiltern, mechanischen Filtern und technischen Anlagen, die dafür sorgt, dass das Wasser in den Becken des Kleinen Kiel-Kanals in einem Kreislauf umgewälzt und dabei ständig gereinigt wird. Das Oberflächenwasser fließt in einen Sedimentationsschicht, wo sich Sand und Grobstoffe absetzen. Von hier gelangt es über Pumpen zu bepflanzten Bodenfiltern am westlichen Rand der Becken und sickert dort zurück in die Becken.

Für die Bodenfilter wurden Kolbenblütiger Kalmus und gewöhnlicher Schilf ausgewählt, da diese Pflanzen einen besonders großen Wurzelstock bilden. An diesen Wurzeln und in den Zwischenräumen der Filtersande bilden sich Bakterien, die



FILM Kleiner Kiel-Kanal

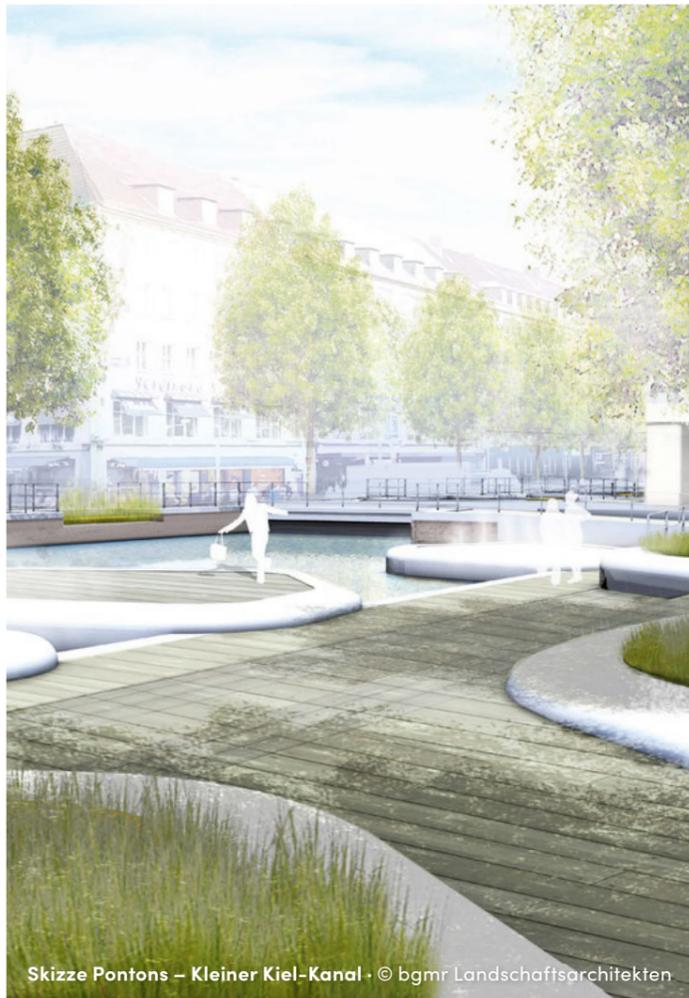
Wasserverbindung mitten durch die Innenstadt der Landeshauptstadt von Schleswig-Holstein:



Pontons – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert

Interview mit Dirk Christiansen

Architekt Dirk Christiansen · bgmr Landschaftsarchitekten GmbH · www.bgmr.de/de



Skizze Pontons – Kleiner Kiel-Kanal · © bgmr Landschaftsarchitekten

neben der mechanischen Reinigung die eigentliche Reinigungsleistung erbringen. Im Zusammenspiel von Pflanzen, Boden und den darin lebenden Mikroorganismen werden in den Bodenfiltern sowohl organische als auch anorganisch gelöste Stoffe abgebaut und aus dem Wasser herausgelöst.

Aber nicht nur das bestehende Wasser im Kleinen Kiel-Kanal wird durch die Pflanzen gereinigt. Denn das Wasser zur Befüllung der beiden Becken und zum Ausgleich von Wasserverlusten wird aus dem Kleinen Kiel entnommen und muss zuvor gereinigt werden. Deswegen wurde in den Kleinen Kiel eine biologisch-mechanische Wasseraufbereitung in Form eines weiteren Bodenfilters eingebaut.

Für diesen Bodenfilter wurde zunächst ein von Stahlträgern gehaltener Boden montiert, um den ein Spundwandkasten geschweißt wurde. So konnten die unterschiedlich schweren Kiesschichten aufgeschüttet werden, ohne dass sie sich mit dem Schlamm des Kleinen Kiel-Kanals vermischten. Am Ende blieben von der gesamten Bodenfilterkonstruktion lediglich die zwischen dem Röhricht stehenden Kontrollschächte sichtbar, denn das Wasser des Kleinen Kiel steht flach über der mineralischen Filterschicht, in der sich Drainagerohre befinden. Pumpen befördern das Wasser später von hier aus in den Wasserkreislauf der beiden Becken des Kleinen Kiel-Kanals.



Steg – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert

Dirk Christiansen ist einer der vier Geschäftsführer des Landschaftsarchitektenbüros in Berlin, dem die Stadt Kiel die Planung und Umsetzung des Kleinen Kiel-Kanals maßgeblich zu verdanken hat. Nicht ohne Grund wurde der Firma bgmr der Zuschlag gegeben, denn mit ihren außergewöhnlichen und zukunftsweisenden Ideen ist das Team um Dirk Christiansen immer einen Schritt voraus. Mit Begeisterung und Herzblut waren er und sein Team von der ersten Planung bis zum letzten Schliff im Projektteam „Kleiner Kiel-Kanal“. Im Interview hat er uns viele Fragen beantwortet und spannende Einblicke in seine Projektarbeit geben können.

Ist der Kleine Kiel-Kanal ein typisches Projekt für die moderne Städteplanung?

Das ist eine ganz wichtige Frage, denn der „Kleine Kiel-Kanal“ steht für Projekte, die besondere Potenziale der Innenstadt herausarbeiten. Ein großes Anliegen der Stadt Kiel war es, die Innenstadt für die Kieler, Besucher und den Stadttourismus attraktiver zu machen. Zugleich sind in den letzten Jahren verschiedene Wohnbauprojekte in der Innenstadt verwirklicht worden. Die Innenstadt wird also durch den Nutzungsmix zumindest in Teilen wieder belebter.

Der Kanal hat die Rolle eines Katalysators übernommen, der über die Stärkung des öffentlichen Stadtraums ein deutliches Signal für die Innenstadtentwicklung gesetzt hat. Diese Placemaking-Strategie hat weit ins Umfeld der Maßnahme ausgestrahlt

und unterschiedliche Privatinvestitionen ausgelöst – vor allem gewerblicher Art. Vor diesem Hintergrund war die Idee, ein Freiraumprojekt als Motor und Anker der Innenstadtentwicklung zu nutzen, erfolgreich. Über das Projekt ist letztlich auch die Diskussion um die Innenstadt neu angestoßen worden. Die Stadt Kiel war dabei sehr mutig und hat ungewöhnliche Lösungen gefördert.

Was sind die wichtigsten Eckpunkte vom Kleinen Kiel-Kanal?

Zum einen der deutliche Wandel von der trennenden Straße in der Innenstadt zum verbindenden Stadtplatz. Der Kleine Kiel-Kanal fungiert dabei sozusagen als Scharnier zwischen historischer Vor- und Altstadt. Zum anderen natürlich die besondere Attraktivität des Kanals durch die erlebbare Wasseranlage. Man kommt ganz dicht an und mit etwas Eigensinn sogar ins Wasser, denn wir haben auch Wasserplätze mit flach auslaufenden Uferbereichen geschaffen. Ein ganz wichtiger Eckpunkt ist auch, dass der Kanal ein klimasensitiver Raum ist. Das Zusammenspiel zwischen den Wasser- und Vegetationsflächen wirkt als Kühlungsraum in der Innenstadt, was gerade bei Extremtemperaturen im Sommer als besonders wertvoll anzusehen ist. Eine weitere Besonderheit ist, dass es uns gelungen ist, die nach der Umgestaltung noch zu Verkehrszwecken genutzten Bereiche absolut barrierefrei zu gestalten. Die gesamte Platzanlage ist vollkommen schwellenlos überquerbar,

wofür in Deutschland vor allem in Hinblick auf die noch bestehende Nutzung durch den Busverkehr derzeit nur sehr wenig weitere gute Beispiele existieren. Der Kleine Kiel-Kanal sollte auch ein Wohlfühlraum werden. Zumindest war das eine Erwartung, die im Zuge der Öffentlichkeitsbeteiligung geweckt wurde, was unter anderem

folgende Freiraumprojekte werden es dadurch sicherlich etwas leichter haben. Gerade in tradierten Räumen, die lange nicht mehr „planerisch bewegt“ wurden, ist es wichtig, dass die Nutzer- und Nutzerinnen der Innenstadt ein positives Verhältnis zum Wandel entwickeln und mit Optimismus an die Veränderung gehen. Wir



Sitzbänke – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert

durch den Einsatz besonderer Materialien wie holzgedeckte Terrassen, den Boardwalk und prägnante Vegetationselemente auch erreicht wurde. Das wichtigste Ziel und damit auch der wichtigste Eckpunkt des Projektes ist sicherlich, dass es galt, die „Marke“ der Innenstadt neu zu adressieren. Zeitweise war das zwar eine gewisse Hypothek, aber es scheint so, als ob uns das wirklich gut gelungen ist. Darauf-

haben das Gefühl, dass dieser Optimismus mit dem Projekt gewachsen ist.

Welche Herausforderungen hatte das Projekt?

Es gab zunächst vor allem technische Herausforderungen, z. B. eine sehr schwierige Gründungssituation und der Fund von unvorhergesehenen Fundamentresten eines im Krieg zerstörten Gebäudes, auf das aber

wiederum angrenzende Gebäude nach dem Krieg gegründet wurden und daher nicht zu beseitigen waren. Zudem waren die Kampfmittelerkundungen sehr aufwendig, und die Planung musste an einen zentralen Schmutzwassersammler, der aufgrund seiner Größe und Bedeutung für die Innenstadt zu erhalten war, angepasst werden. Dazu kamen noch die Frage der langfristigen Gewässerreinigung, die bauzeitliche Verlegung des kompletten innerstädtischen Busverkehrs aus dem Baustellenbereich und vieles mehr. Zudem gab es auch die teils heftig geführte Kontroverse über die Sinnhaftigkeit des Bauvorhabens, die auf der politischen Ebene ausgetragen wurde, aber bis tief in die Stadtgesellschaft gewirkt hat. Man hat sich Zeit genommen, das Projekt transparenter zu machen und besser zu erklären. Zudem haben wir viele Hinweise und Anregungen aus der Öffentlichkeitsbeteiligung in die Planung aufgenommen. Das hat das Projekt sehr bereichert. Die verhältnismäßig lange Entwicklungszeit des Projekts hat auf allen Seiten viel Geduld, klare Überzeugungen, aber auch Flexibilität und Offenheit für Veränderungen erfordert. Das konnte nur gelingen, weil wir in unserem Planungsteam aus Landschaftsarchitekten, Bauingenieuren, Verkehrsplanern, Tragwerksplanern sowie den Vertretern der Fachbehörden und der Projektleitung der Stadt Kiel sehr vertrauensvoll zusammengearbeitet haben. Letztlich braucht es auch Lust und Begeisterung am Projekt. Und die war bei allen Beteiligten spürbar bis zur Eröffnung vorhanden.

Welchen Stellenwert hat das Thema Nachhaltigkeit bei diesem Projekt und wo sind die Unterschiede zu Projekten, wie sie vielleicht noch vor zehn Jahren geplant wurden?

Kurioserweise sind ja vom Wettbewerb bis zur Realisierung insgesamt ca. acht Jahre vergangen. Ich denke, unser Wettbewerbsbeitrag platzierte damals bereits Innovationsthemen, die von der Jury erkannt wurden. Dazu zählen beispielsweise die bereits angesprochene Klimasensitivität durch die Einordnung von Verdunstungsflächen und die Stärkung der Selbstreinigungskräfte der neuen Gewässer durch die Integration von Pflanzenfiltern. Der nachwachsende Rohstoff Holz wurde sehr prominent eingesetzt, was in Innenstadtlagen nicht selbstverständlich ist. Es ließen sich aber leider auch nicht alle Ziele umsetzen. So planten wir zu Beginn des Projekts, Niederschläge von Platz- und Verkehrsflächen in den Wasserkreislauf einzubinden, was zum damaligen Zeitpunkt aber leider an der technischen Umsetzung und der anderer prioritärer Innovationsthemen scheiterte, zum Beispiel mit der Gestaltung der Verkehrsflächen als stufenlos in die Platzfläche integrierte Fläche – als sogenannten „shared space“.

Gibt es neue Anforderungen an Landschaftsarchitekten bezüglich Klimawandel, moderne Verkehrsführung, Einbeziehung der Bürger/Bürgerinnen etc.?

Ja, ich denke, dass gerade Projekte, die eine starke Veränderungswirkung im Alltag haben, besonders gut gegenüber der Öffentlichkeit erklärt, moderiert und diskutiert

werden müssen. Das hat der Kleine Kiel-Kanal deutlich zum Ausdruck gebracht. Leitprojekte der Stadtentwicklung müssen immer auch von der Stadtgesellschaft wenn nicht geliebt, so doch gewollt sein. Der Kanal hatte anfangs keinen leichten Stand, ist aber im Laufe des Projekts immer mehr angekommen. Die Öffentlichkeitsbeteiligung hat hieran sicherlich einen sehr großen Anteil. Grundsätzlich ist es so, dass zentrale Zukunftsthemen wie der Klimawandel von uns eben besondere Lösungen fordern – gerade in öffentlichen Räumen. Diese Herausforderung kann auch ein Katalysator für Innovationen sein und Planern, Politik und Verwaltung Rückenwind für mutige Lösungen geben. Für die Übersetzung von Innovationen in Stadträumen mit sehr komplexen Anforderungen und Erwartungen können klare Gestaltungsimpulse hilfreiche gemeinsame Orientierungen geben. Der Kleine Kiel-Kanal ist da ein wirklich gutes Beispiel. Andere Projekte entwickeln ihre Gestalt sukzessive aus situativen, sich im Laufe der Nutzungen von selbst herausbildenden Gebrauchsmustern. Beim Kanal haben wir die Spielräume im Bereich der Verkehrsplanung, Gestaltung der Wasseranlagen und Plätze weit ausgelotet. Dennoch erscheint das Projekt aus meiner Sicht gut „geerdet“. Das muss es auch, denn schließlich begründet das Projekt eine langfristige, städtebaulich konstituierende Neuordnung im Herzen einer gewachsenen Stadt. Neben den formalen Setzungen ging es darum, öffentlichen Stadtraum zugänglich

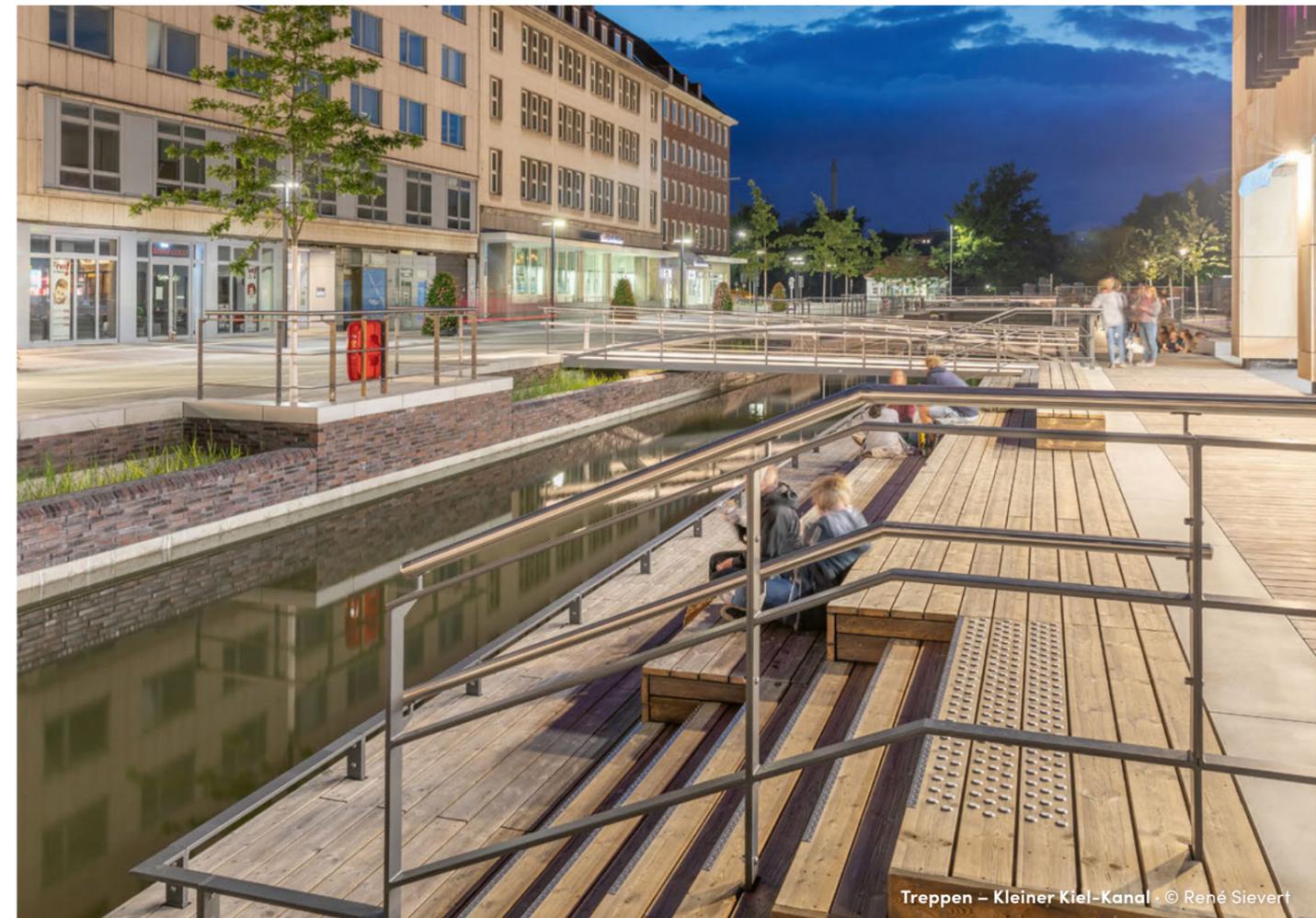
und sehr unterschiedlich nutzbar zu machen. Es wurden Angebotsräume geschaffen, von denen die Geschäftstreibenden der Innenstadt profitieren, die aber nicht per se konsumverpflichtend sind. Unter dem Eindruck der derzeitigen Pandemie wird umso mehr deutlich, wie wichtig der öffentliche Freiraum als Kompensationsraum auch im Hinblick auf Fragen der Umweltgerechtigkeit ist. Konkret wird diese Frage zum Beispiel im Verhältnis von konsumgebundenen Sitzplätzen und freien Aufenthaltsangeboten sichtbar. Beim Kleinen Kiel-Kanal haben wir diesen Aspekt während des gesamten Projektverlaufs immer offensiv eingebracht und bis zum Ende bewahrt.

Welche Rolle spielt der Einsatz von Holz in der modernen Landschaftsarchitektur?

Holz ist als natürlicher Baustoff in Haptik, Textur und Ästhetik atmosphärisch schwer ersetzbar. Es gibt zwar innovative Lösungen, die auf Recyclingmaterialien setzen, unterm Strich sehe ich aber hier eher benachbarte Einsatzbereiche oder besser: gemeinsame Schnittmengen, z. B. hatte sich die Stadt Kiel vor dem Hintergrund einer Gegenüberstellung von Unterhaltungskosten vor zehn Jahren zunächst dazu entschlossen, die Verwendung von Holz weitgehend zugunsten von Kunststoffprodukten einzuschränken. Nach längerer Diskussion hat sich die Stadt Kiel dann eine Probefläche von Kebony legen lassen. Für diese Fläche wurde bewusst eine sehr ungünstige Stelle gewählt, die in einer öffentlichen Anlage integriert großer



Detail Pontons – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert



Treppen – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert

Belastung und starken Niederschlägen ausgesetzt war. Ziel war es zu beobachten, wie sich das Holz über einen Zeitraum von zwei Jahren unter diesen ungünstigen Bedingungen verändert. Da Kebony mit seinen positiven Eigenschaften, den technischen Parametern und der langen Haltbarkeit absolut überzeugte, entschied sich die Stadt Kiel nach Ablauf der zweijährigen

Synergien ein, wo z. B. hochbauliche Typologien landschaftsintegriert gedacht werden.

Nach welchen Kriterien wird Holz für öffentliche Projekte ausgesucht? Welche Rolle spielen Zertifizierungen wie PEFC/FSC und die Tropenholzdiskussion?

Die Zertifizierungen PEFC/FSC sind wichtig.

Kannten Sie Kebony oder haben Sie mit dem Holz sogar schon einmal gearbeitet?

Wir kannten Kebony lediglich aus Publikationen und hatten noch nicht damit gearbeitet. Jetzt wissen wir, welche Qualitäten das Produkt hat und welche technischen Anforderungen in der Planung zu berücksichtigen sind, um ein gutes Ergebnis zu bekommen. Durch die bereits

der Optik mit Ästen und Maserung des Holzes ein robustes Erscheinungsbild, das sich auch witterungsbedingt verändert. Wo diese Ästhetik passt und gewünscht ist, kann das eine sehr gute Option zur Gestaltung natürlicher Flächen sein. Wir haben das Material ja auch für die Verkleidung von Sitzelementen genutzt, um alle holzgedeckten Flächen möglichst in einer



Detail Pontons – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert



Detail Pontons – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert

Beobachtungszeit für den Einsatz von Kebony. Insgesamt wird Holz in der Landschaftsarchitektur und im Hochbau auch als Konstruktionsholz immer wichtiger. Das bezieht sich in der Landschaftsarchitektur stark auf Kleinarchitekturen und Ausstattungselemente, geht aber weit in die Architekturentwicklung hinein, zum Beispiel für Dachaufstockungen sowie Wohn- und Geschäftshäuser. Hier stellen sich auch

Zurzeit wird aber in zunehmendem Maße das Herkunftsgebiet entscheidend. Aus diesem Grund haben wir die Tropenholzdiskussion beispielsweise für uns abgehakt. Tropenholz verwenden wir nicht und schlagen es unseren Auftraggebern auch nicht vor. In öffentlichen Auftragszusammenhängen ist der Einsatz von tropischen Hölzern absolut indiskutabel.

verlegten Testflächen haben wir Vertrauen in Kebony bekommen und sind bisher nicht enttäuscht worden.

Welchen Eindruck haben Sie von Kebony?

Wir sind mit dem Produkt sehr zufrieden, wobei wir natürlich erst einmal die Verarbeitung und den heutigen Zustand beurteilen können. Die nordische Kiefer hat aufgrund ihrer natürlichen Haptik und

Materialeinheit zu gestalten. Hier müssen wir zukünftig prüfen, inwieweit Ausstattungselemente wie Bänke und Tische ebenfalls einzubeziehen sind.



Holzsteg Pontons – Kleiner Kiel-Kanal · © René Sievert

Interview mit Felix Rumpf

Geschäftsführer bei Erwin Rumpf Garten- und Landschaftsbau

Das 1975 gegründete Familienunternehmen in Nortorf, Schleswig-Holstein beschäftigt heute 140 Mitarbeiter. Seit 2016 leitet Felix Rumpf das Unternehmen in dritter Generation, gemeinsam mit seinem Großvater Ingo Rumpf und seinem Bruder Oliver Rumpf. Neben dem Garten- und Landschaftsbau mit Fokus auf Privatgärten und Sportplätze ist Felix Rumpf auch für das Personalmanagement zuständig.

Wohin geht der Trend im GaLaBau, was ist Ihren Kunden wichtig?

Wir arbeiten ja sowohl im öffentlichen und gewerblichen als auch im privaten Bereich und kümmern uns um Ausbau und Gestaltung hochwertiger Privatgärten. Hier sehen wir einen deutlichen Trend zum ganzheitlichen Grün. Die Menschen wünschen sich Wasserstellen und Bademöglichkeiten, aber auch naturnahe Gärten mit bienenfreundlichen Ecken sind sehr gefragt. Schottergärten hingegen haben ausgedient, nicht zuletzt da immer mehr Bundesländer diese Form der Grundstücksgestaltung verbieten.

Auch bei den verwendeten Pflanzenarten gibt es eine Trendwende: Den Buchsbaum, der lange Zeit sehr beliebt war und die hiesige Gartenlandschaft geprägt hat, pflanzen wir inzwischen nicht mehr. Krankheiten und Schädlinge aus dem Süden, wie Buchsbaumkrebs und Buchsbaumzünsler, kommen zunehmend in den Norden und sorgen für viele Probleme. Stattdessen pflanzen wir nun immer häufiger die Silberlinde. Die sieht mit ihrer

gewölbten Krone nicht nur sehr edel aus, sie hat auch eine gute Widerstandskraft und wird weniger stark von Blattläusen befallen.

Im öffentlichen Raum steigt die Nachfrage nach Baumprojekten und Parkanlagen, um die Autos herum sozusagen, um einen aufbauenden Gegenpol zum Straßenverkehr zu schaffen. Das Thema Fahrradstadt ist ebenfalls stark im Kommen. Hamburg und Schleswig-Holstein zum Beispiel bauen das Netz an Velorouten immer weiter aus. Erst letztes Jahr wurde die neue Route zum Holsteinstadion eröffnet.

Wo sehen Sie die Herausforderungen für Ihren Betrieb in den nächsten Jahren (Personal, Digitalisierung etc.)?

Aktuell gilt es natürlich, die Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen, die wir implementiert haben, aufrechtzuerhalten und so effizient wie möglich zu gestalten, um die Auflagen einzuhalten und die Corona-Zeiten ohne Einbußen zu überstehen.

Außerdem legen wir großen Wert auf eine gesunde Work-Life-Balance und werden auch zukünftig stetig daran arbeiten. Im Sommer können unsere Mitarbeiter ihren Arbeitstag um 5:30 Uhr beginnen und am Freitag statt um 15:45 schon um 13:00 Uhr Feierabend machen.

Für qualifizierten Nachwuchs zu sorgen und praktisch begabten jungen Leuten die Chance die geben, einen tollen Beruf zu lernen, betrachten wir ebenfalls als wich-

tige Aufgabe. Wir haben die Zahl unserer Auszubildenden von drei auf acht erhöht, die meisten haben einen Haupt- oder Realschulabschluss. Seit 2016 gibt es bei uns feste Verantwortliche für jeweils vier Azubis. Die Auszubildenden arbeiten in festen Teams und bleiben jeweils drei Monate in einer Kolonne. Wir planen außerdem, weitere Architekten einzustellen.

Was ist Ihnen an der Zusammenarbeit mit dem Holzfachhändler wichtig (Warenbestand, neue Holzarten im Haus, Beratung)?

Wir schätzen vor allem eine gute Kommunikation, enge Zusammenarbeit und natürlich eine gute, verlässliche Materialqualität. Deshalb arbeiten wir gern mit qualifizierten Partnern zusammen, z. B.

Ja, die sozialen Medien spielen in der heutigen Zeit eine große Rolle. Wir sind zunächst mit Facebook gestartet, nutzen nun aber hauptsächlich Instagram, um unsere Firma als Mitarbeitermarke bekannt zu machen. Eine unserer Schülerpraktikantinnen kannte sich gut mit dem Kanal aus. Aktuell kümmert sich eine Mitarbeiterin aus unserem Büro um unseren Instagram-Auftritt. Dazu ist unser Auszubildender Georg einer der Azubi-Blogger beim GALABAU-Verband „Alles grün“. Darauf sind wir sehr stolz.

Seit wann und wodurch kennen Sie Kebony?

Wir haben Kebony Holz als Terrassenbelag für das Upstalsboom Wellness Resort auf Föhr kennengelernt. Und natürlich beim städtischen Bauprojekt „Kleine Kiel-Kanal“, das wir innerhalb von drei Jahren umgesetzt haben. Sowohl für die insgesamt 5 km langen Wege am Fleet als auch für die mehrere Dutzend Meter langen Bänke und die 57 m² umfassenden Sitzflächen haben wir Kebony Character eingesetzt.

Was gefällt Ihnen und Ihren Kunden an dem Holz? Warum entscheiden sich Gartenbesitzer oder öffentliche Auftraggeber für Kebony?

Kebony überzeugt vor allem durch seine hohe Haltbarkeit und seinen geringen Pflegeaufwand. Und es ist kein Tropenholz, das ist auch ein sehr wichtiges Kriterium für immer mehr Kunden. Außerdem wird Kebony Holz nachhaltig gewonnen und produziert, das ist vielen Kunden sehr wichtig.

Was war bisher das größte oder außergewöhnlichste Projekt, das Sie mit Kebony gebaut haben?

Die bereits genannten Projekte, das Wellness Resort Upstalsboom auf Föhr und der Kleine Kiel-Kanal, waren unsere ersten und damit auch größten Projekte mit Kebony Holz. Beide Projekte waren für uns außergewöhnlich.



Wir achten auch darauf, in Sachen Digitalisierung stets auf dem neuesten Stand zu sein, was man durchaus als fortwährende Herausforderung betrachten kann. Alle unsere Mitarbeiter haben ein Smartphone sowie eine E-Mail-Adresse. Und wir nutzen inzwischen eine digitale Maschinenverwaltung.

den Baustoffhändlern vom Team Baucenter, Holzland Gehsen, den Planern von Kebony, der Landschaftsarchitektur BGM Berlin oder den Schlossern von der Firma Rohwer Metallbau.

Sie nutzen soziale Medien wie Instagram – wie wichtig sind diese Kanäle für den Erfolg Ihres Betriebs, mit welchem Ziel nutzen Sie Social Media?

Kebony – Zukunft ist aus diesem Holz

Kebony entsteht durch ein umweltfreundliches und patentiertes Verfahren, das in Norwegen entwickelt wurde. Dabei werden die Struktur der Holzzellen durch Bioalkohol dauerhaft verändert und die Holzeigenschaften verbessert. So erhalten weiche Hölzer, wie beispielsweise Nordische Kiefer, die Eigenschaften von hartem Tropenholz.

Verglichen mit anderen Behandlungen verleiht die Kebony-Technologie den Holzmaterialien von Kebony eine weit bessere Haltbarkeit und Formstabilität.

Als weiteres Plus sorgt die Kebony-Veredelung auch für eine optisch ansprechende Oberfläche. Der dunkelbraune Holzton entwickelt letztendlich eine silbergraue Patina. Kebony ist im Holzfachhandel in Clear (im Prinzip astrein) und Character mit sichtbaren Ästen erhältlich.